

Bethan Huws

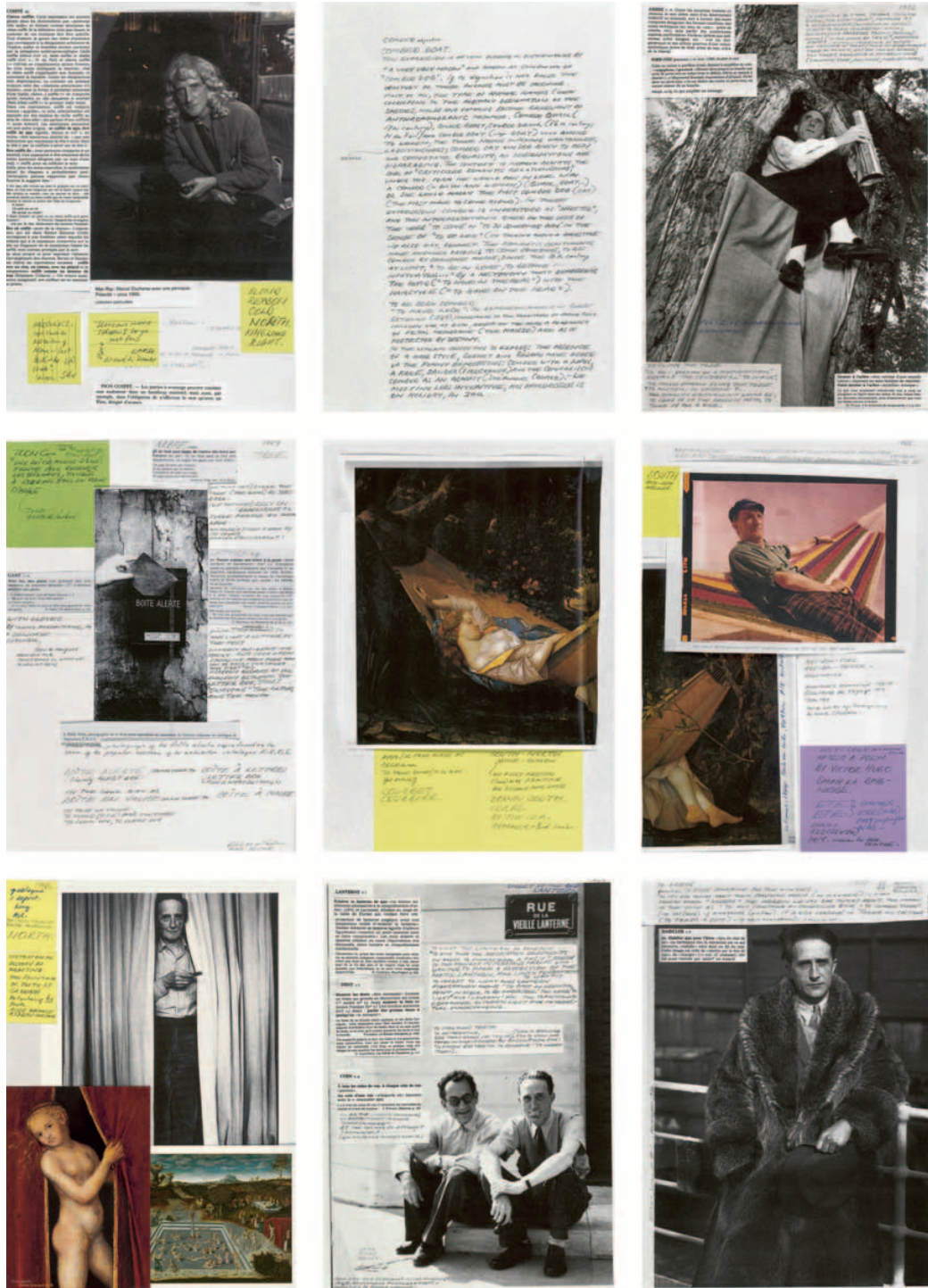


Bethan Huws, Foto: Franziska Grieder, Berlin

Was für eine schöne Schrift. Leicht in die Kursive geneigt, scheint sie den Gedanken hinterher zu eilen und trotzdem bedient sie sich der durchaus feierlichen Versalien; gewiss um der besseren Lesbarkeit willen. Wenn es ganz schnell gehen muss, mixt sie intuitiv große und kleine Buchstaben. Gelegentlich muss man aber doch genau hinsehen oder hinhören, wie bei einem Gegenüber, das mit einer eigenen dialektalen Farbe spricht. Die schöne Schrift der Bethan Huws stellt sich nicht aus, sie ist eingebunden in ihr intellektuelles Verweissystem, sie leistet Vermittlungsarbeit im Rahmen eines Konzepts, das in diesem Zusammenhang als Zeichnung gesehen werden soll; etwa in ihrer monumentalen Arbeit „Reading Duchamp“, eine Recherche von 2007 bis 2014, deren „notes“ in Buchform, also in mehr als 600 Bild-Text-Montagetafeln vorliegen. LESEN heißt Ausdeuten, auch Vorlesen (deshalb: Hinhören!), diese pictural-linguistischen Essays suchen eine eigene Sprache für ein weit verzweigtes, partiell enigmatisch anmutendes System. Hans Rudolf Reust spricht vom „Pluriversum Duchamp“. Huws erstellt ihren „Atlas“ eines Kontinents, der schon von zahllosen

Vorgängern umgepflügt wurde, und gelangt zu einem eigenständigen Organismus von Beziehungen, Entsprechungen und Übersetzungen, sie lässt sich zu ikonographischen Testflügen verführen. Zahlreiche eingeklebte Abbildungen und Lexikonartikel öffnen Fenster in kunsthistorische Bezugfelder. Die eigenen Skripturen und Skizzen bilden in dieser Feldforschung gleichzeitig ein sinnerfülltes Ornament. Eine Duchamp-Anmerkung kann aus einer einzigen Fotokopie aus einem Standardwerk bestehen (exakte Quellenangaben mit eingeschlossen) oder einer mit Bleistift gezeichneten und annotierten Grübelelei. Dazwischen ist (fast) alles möglich, etwa die herausgehobenen Kommentare auf Post-its in vielen sanften Farben, die wie Kometen als Geistesblitze aufleuchten. Diese Klebezettel verdecken schon mal wie Blenden bei einer Informationsübergabe Teile des Bildmaterials, hinzutreten Verbindungssignale als geschwungene Kurvenlinien oder konventionelle Unterstreichungen. Trotz der durchaus wissenschaftlichen Anmutung, – es geht um eine künstlerische Auseinandersetzung, vielleicht sogar um ein ‚Werk‘ mit dem Anspruch auf Autonomie. Die Gefahr, besser: Die schöne Verführung besteht jedenfalls darin, Huws „Research Notes“ wie eine Duchamp-Sinfonie im Partiturstudium wahrzunehmen, mit den entsprechenden Expositionen, Durchführungen und Reprisen. Allein die ‚Große Fuge‘ über das ‚Große Glas‘ umfasst annähernd 60 Tafeln.

Jenseits solch komplexer Montagen, die nur einen Teilbereich dieses weit verzweigten Werks ausmachen, gibt es durchaus konventionelle Zeichnungen. ‚Konventionell?!‘ Der vorläufig gesetzte Begriff könnte in die Irre führen, gemeint ist das klassische Moment von Bleistift oder Pinsel auf Papier zugunsten eines Bildes, das hier mehr oder weniger allein steht, letztlich aber (wie immer) Fragen formuliert. Die Titel zu diesen Blättern findet sie gelegentlich erst nach getaner Arbeit, und oft genug schreibt sie ihn mit ihrer schönen Schrift auf die Vorderseite des Blattes. Aus einem Kaktus kann durch eine Drehung von 90° ein Krokodil werden, die dafür zu Wort kommenden Streifenformationen wurden möglicherweise durch die spezielle Portionierung von Zahnpasta inspiriert, aber vielleicht ist „Signal plus Toothpaste“ auch nur ein späterer Titelfund, der die Betrachtenden sinnstiftend in die Irre führt. Steht am Anfang ein rein formaler Bewegungsimpuls? „Dieser Transfer von der abstrakten in die konkrete Sphäre hält die Zeichnung in der Schwebelage.“ (Julia Friedrich) Die konzeptionelle Handhabung der Mittel gestattet es, diese Blätter als Arbeiten von Bethan Huws zu erkennen, nicht etwa das, was man ‚Stil‘ nennt. Im Zweifelsfall sind das Versuchsanordnungen, das Spektrum reicht von atemberaubenden Genauigkeiten, die noch etwas vom Zeichenunterricht auf der Mittelschule an sich haben, bis zur listig ausgespielten Mimikry, die ungelenke Züge vortäuscht, um in die Nähe einer Vorlage zu gelangen, sei sie



Bethan Huws, *Research Notes 2007–2014*, 2016, Colour Inkjekt Print auf Hahnemühle Papier, 1161 × 830 mm, Courtesy: die Künstlerin, ©2020 Bethan Huws und VG Bild-Kunst Bonn



01



02



03



04

01 Bethan Huws, *Crocodile*, 2008, Aquarell auf Arches Papier, 36,5 × 45 cm, Courtesy: Grafische Sammlung Museum Ludwig, Köln, ©2020 Bethan Huws und VG Bild-Kunst Bonn

02 Bethan Huws, *Cactus*, 2008, Aquarell auf Arches Papier 45 × 36,5 cm, Courtesy: Grafische Sammlung Museum Ludwig, Köln, ©2020 Bethan Huws und VG Bild-Kunst Bonn

03 Bethan Huws, *Snowing*, 2008, Bleistift und Buntstift auf Arches Papier, 72 × 53 cm, Courtesy: Grafische Sammlung Museum Ludwig, Köln, ©2020 Bethan Huws und VG Bild-Kunst Bonn

04 Bethan Huws, *Signal plus Toothpaste*, 2008, Aquarell auf Arches Papier, 45 × 36,5 cm, Courtesy: die Künstlerin, ©2020 Bethan Huws und VG Bild-Kunst Bonn

nun wirklich vorhanden oder nur im Kopf gewesen. In der Arbeit über Duchamp, wo die Zeichnung im Bilderstrom der assoziativen Lektüre mitschwimmt, gibt es solche Verstellungen nicht; oder etwa doch?

Ständiger Begleiter ihrer Arbeit sind die „Boats“. „Sie sind aus einem Riedstängel gemacht, den man bei der Wurzel abpflückt. Man formt dann eine Standfläche anstelle der Wurzel und bringt den Stängel wieder dazu zu stehen.“ (BH, gefunden bei Ulrich Loock). Seit der Kindheit praktiziert sie diese plastische Ur-Erfahrung, wie die erste mit der Muttermilch aufgesogene walisische Sprache, die sie in allen folgenden Umgebungen (London, Paris, zuletzt Berlin) nicht vergisst. Entdeckt hat sie dabei ihr konzeptuelles Fundament einer linguistisch-syntaktischen Bild- und Metaphernproduktion. Die plastische Ur-Erfahrung ist möglicherweise auch eine zeichnerische Initiation, der Schilfstängel wäre die Linie, die sich multiperspektivisch bewährt und dabei Standfestigkeit, Sinnhaftigkeit und Zeichencharakter erlangt.



Bethan Huws, *Boat*, 1983–2020, ca. 6 × 4 × 1,5 cm, Schilf, Courtesy: die Künstlerin, © 2020 Bethan Huws und VG Bild-Kunst Bonn

BETHAN HUWS

Geb. 1961 in Bangor, Wales, lebt und arbeitet in Berlin.

EINZELAUSSTELLUNGEN (Auswahl)

2019 Film Zone & Film Script, Kunst und Kulturstiftung Opelvillen, Rüsselsheim; Research Notes 2007–14, Kunstsaele, Berlin; 2018 Galerie Tschudi, Zuoz; Barbara Gross Galerie, München; 2017 Word Vitriines, Signum Foundation Gallery, Lodz; The 500 Capp street Foundation, San Francisco; 2016 If I were a frog I'd live in a fountain, Galerie Tschudi, Zuoz; Culture, Language & Thought, Kolumba, Kunstmuseum des Erzbistums Köln; 2015 Forest, Staatliche Kunsthalle, Karlsruhe; Zone, Maison d'Art Bernard Anthonioz, Nogent-sur-Marne; 2014 Reading Duchamp – Research Notes, Kunstmuseum Bern; 2013 The „Large-Glass“, Kunsthaus Zug; 2011 Films, Bawag, Contemporary-Bawag Foundation, Wien; Black & White Animals, Centre international d'art et du paysage, île de Vassivière, Beaumont de lac; Capelgwyn, Whitechapel Art Gallery, London; 2010 Zeichnungen – Drawings, Grafische Sammlung, Museum Ludwig, Köln; Il est comme un saint dans sa niche: Il ne bouge pas, Kestnergesellschaft, Hanover; 2009 Fountain, Serralves

Museum of Contemporary Art, Porto; daadgalerie, Berlin; 2008 University Gallery, University of Massachusetts, Amherst; Galerie Yvon Lambert, Paris; 2007 Kunstmuseum St. Gallen, St. Gallen; B.A.C.A.; 2006 Bonnefantenmuseum, Maastricht.

GRUPPEN-AUSSTELLUNGEN (Auswahl)

2019 Singing For The Sea, Late at Tate St Ives, St Ives; 2018 RE-SET, Museum Tinguely, Basel; 2017 The 100th Anniversary of Duchamp's Fountain, The National Museum of Modern Art, Kyoto, Japan; 2016 Prière de toucher – Der Tastsinn der Kunst, Museum Tinguely, Basel; The exhibition of a film #2, Centre Georges Pompidou, Paris; 2015 Es werde Licht..., Kunstmuseum St. Gallen; 2014 Van Gogh Live!, Fondation Vincent Van Gogh, Arles; 2013 Virtuosity, A concert of visual artists, Kammermusiksaal Berliner Philharmonie, Berlin; 2012 Don't Smile. Vom Humor der Kunst, Kunstmuseum Liechtenstein, Vaduz; 2011 20 Jahre Gegenwart, Museum für Moderne Kunst, Frankfurt am Main; Watercolour, Tate Britain, London, Großbritannien.